

Neue Bildungspläne

(ht). Als erstes deutsches Bundesland präsentiert Baden-Württemberg nach PISA neue Bildungspläne. Die vollen Lehrpläne der Vergangenheit sind damit passé. Auch PISA-Primus Finnland verschlankte seinen Bildungsrahmen. Beide setzen auf mehr Eigenständigkeit der Schulen.

Sogar die Abendnachrichten der großen deutschen Fernsehsender berichteten davon: Am 26. März stellte Kultusministerin Dr. Annette Schavan die neuen Bildungspläne für Baden-Württemberg vor. Viele Vertreter von Schulen und Studienseminaren drängten zu der Stuttgarter Veranstaltung. Sie alle waren gespannt: Wie werden die frisch beschlossenen Bildungsstandards die Arbeit der Schulen verändern?

Meilensteine

Das Ergebnis: Die Bildungspläne für die baden-württembergischen Schulen geben sich schlanker denn je, weil nicht mehr die Inhalte dominieren. Als neue Richtschnur für die Schulen fungieren Kompetenzen. Das sind, kurz gesagt, Fähigkeiten und Kenntnisse, teils auch Einstellungen, die den Schülern zu vermitteln sind. Für jedes Fach werden sie einzeln formuliert. Diese Standards definieren, „künftig die Ziele von Lernen und Unterricht“, so Schavan.

Von den baden-württembergischen Hauptschulen wird nun z. B. erwartet, dass ihre Schüler am Ende von Klasse 9 durch das Fach Deutsch „die wichtigsten Regeln der Kommasetzung“ beherrschen oder etwa „nominalisierte Adjektive und Verben richtig schreiben“ können. Allgemeine Fähigkeiten, wie „Redefähigkeit“, „begrifflich zu denken“, „gezielte Aufmerksamkeit, Beobachten und Zuhören“ oder den „Computer als Arbeitsmittel“ zu nutzen, ergänzen solche fachspezifischen Kompetenzen.

Schulcurricula

Der Weg, die zumeist anwendungsorientierten Ziele zu erreichen, bleibt den Schulen und Lehrern allerdings weitgehend selbst überlassen. Für die baden-württember-



Das Zentralamt für Unterrichtswesen in Finnland reagierte auf die zahlreichen Anfragen aus Deutschland damit, dass es im Frühjahr 2004 Auszüge seiner neuen Rahmenlehrpläne ins Deutsche übersetzen ließ.

gischen Schulen beginnt damit ein neues Kapitel. Die Bildungspläne bestimmen lediglich zwei Drittel der schulischen Arbeit. Der Rest ist Sache der Schulen. Sie können, ja müssen ein eigenes Schulcurriculum daraus erarbeiten.

Darin liegt aber zugleich die Chance für die Schulen: Der baden-württembergische „Bildungsplan 2004“ will pädagogische Freiräume öffnen. Gezielt ist er darauf ausgerichtet, dass Lehrer und Schulkollegium Themen eigenständig vertiefen und auf diese Weise der Schule ein Bildungsprofil verpassen. Obligatorische Leitgedanken im Bildungsplan aus der Feder des Schulreformers Hartmut von Hentig weisen dafür die Richtung.

Den Schulen ermöglicht dieses Profil – etwa mit Schülerfirmen, betreuten Streuobstwiesen, Engagements für Demokratie oder einem sozialen Jahr – eigene Akzente zu setzen. Es wird geradezu gewünscht, dass Eltern, Jugendeinrichtungen oder auch Betriebe aus dem Umfeld der Schule in die Bildungsarbeit mit einsteigen. Unterstützt wird dies durch eine neue Architektur der Stundenplanung: Bis zu zwölf Poolstunden stehen zur freien Verfügung. Eine Kontingent-Stundentafel erlaubt die bewegliche Planung der Unterrichtsstunden.

Eine neue Lern- und Prüfungskultur

Das ist die neue, große Linie. Doch insgesamt spicken viele Änderungen den „Bildungsplan 2004“, die alle auf eine neue Lernkultur zielen. Sie soll den Schülern Freude und Zuversicht am letztlich lebens-

langen Lernen vermitteln. Dazu gehören neue Fächerverbünde wie „Welt, Zeit und Gesellschaft“, die eine lebensnahe Behandlung von Themen erlauben. Gefordert und gefördert wird das eigenständige Arbeiten der Schüler im Team und in Projekten. Nicht zuletzt soll der Unterricht eine angemessenere Rhythmik bekommen: weniger Fächer am Tag mit mehr Zeit und längeren Entspannungsphasen.

Projektpräsentationen, Portfolios und Lerntagebücher gewinnen bei der Leistungsbewertung der Schüler an Bedeutung. Zentrale Vergleichsarbeiten sorgen dafür, dass die Kompetenzstandards landesweit eingehalten werden. Außerdem sind die Schulen aufgefordert, ihre Bildungsarbeit zu evaluieren.

Eine Bildungsreform auf Dauer

Schavan ist sich bewusst, dass der „Bildungsplan 2004“ die Schulen „eine längere Zeit vor Herausforderungen stellt“. Sie bekommen deshalb Unterstützung aus dem Kultusministerium: durch beratende Multiplikatoren und Umsetzungsbeispiele, die per Internet bereitgestellt werden (www.bildungsstandards-bw.de).

Das finnische Modell

Fast zeitgleich mit den Baden-Württembergern haben die Finnen, bekannt als Musterschüler bei PISA, den Rahmenplan für ihre Schulen neu abgesteckt. Er ist in seinen Grundzügen soeben ins Deutsche übertragen worden. Das reizt zum Vergleich. Denn auch die Skandinavier entrümpelten ihre überfüllten Lehrpläne. Sie tun es mit bemerkenswerter Radikalität: Kaum ein Inhalt wird für die Fächer festgelegt, in den meisten Fällen muss die Beschreibung von Kompetenzen genügen.

Das bedeutet: Die Verantwortung, den Lehrplan selbst zu gestalten, liegt noch umfassender als bisher bei den finnischen Schulen selbst. Die Linie gibt ein Grundwerte- und Themenkanon vor, der sich wie eine Aufforderung zum Weiterdenken und zur kreativen Umsetzung liest.

Als Basiswerte dafür werden Menschenrechte, Chancengleichheit, Demokratie, Erhaltung der Artenvielfalt und der Umwelt sowie die Akzeptanz des Multikulturalismus vorgegeben. Ergänzt werden sie durch zentrale Inhalte und Lernziele: Angefangen beim Heranwachsen zu einer menschlichen Persönlichkeit über kulturelle Identität und engagiertes Staatsbürgertum bis hin zur Verantwortung für die Umwelt und eine nachhaltige Zukunft.

Chancengleichheit und Lernförderung

Diese Einfachheit und Klarheit im Duktus ist Programm: Eltern sollen den Rahmenplan verstehen können. Die finnische Regierung will, dass sie in der Schule mitwirken. Und sie haben ein Recht darauf, die Verwirklichung der Grundsätze einzufordern. Das ist besonders relevant

Service

Bezugsquelle und weitere Informationen zum finnischen Lehrplan:

Zentralamt für Unterrichtswesen
Postfach 380
FI-00531 Helsinki, Finnland
Tel.: +358 9 77 47 74 50
Mail: myynti@oph.fi
www.oph.fi/verkkokauppa

für die proklamierte Chancengleichheit. Schon seit fast 40 Jahren kennt das finnische Bildungswesen nur noch die eine, neun Jahre dauernde Gemeinschaftsschule als grundbildende Instanz für alle.

Das bedeutet auch, dass Schüler mit Förderbedarf ein Anrecht darauf haben. Für sie müssen die Schulen individuelle Lehrpläne erstellen. In jedem finnischen Kollegium arbeiten Sozialarbeiter, Psychologen, Sonderpädagogen und Kuratoren. Die Lehrer selbst sind dazu verpflichtet, Schüler zu beraten, denn das finnische Bildungskonzept läuft darauf hinaus, dass die Schüler ihr Lernen zunehmend selbst in die Hand nehmen.

Schülerfürsorge

Diese aktive Sorge um die Schüler durchzieht den Rahmenplan der Finnen. Worte wie Wohlbefinden und Entwicklungsbedürfnisse tauchen erstaunlich oft auf. Dazu passt, dass der finnische Bildungsplan sich ausführlich mit den Kennzeichen einer fördernden Lernumgebung befasst. Sie soll den Schülern physische, psychische und soziale Geborgenheit bieten. So muss jeder schulinterne Lehrplan selbst auf Krisensituationen wie Mobbing und Gewalt in der Schule Antworten geben.

Schielen nach Skandinavien

Die Erfolgsmodelle der Skandinavier erleben in Deutschland seit PISA eine Hochkonjunktur. Der neue finnische Rahmenplan könnte mit zu dieser begehrten Bildungsware gehören. Mit seinen 180 Seiten ist er deutlich schmaler als sein baden-württembergisches Pendant. An inspirativer Kraft fehlt es ihm trotzdem nicht. Außerdem passt er gut zum Credo von Kultusministerin Schavan: „Wir vertrauen den Schulen!“

Ansprechpartnerin

Hannelore Ohle-Nieschmidt

Ernst Klett Verlag
Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Telefon: 07 11-66 72-16 73, Fax: 07 11-66 72-20 10
Mail: h.ohle-nieschmidt@klett-mail.de
www.klett.de